

Evaluation der Familienklasse

Evaluationsergebnisse zu einem Angebot
von *familie e.V.*

KURZFASSUNG

Victoria Schwenzer

Berlin 2013

Einleitung

Die Familienklasse, die von *familie e.V.* an einer Grundschule in Berlin-Kreuzberg seit November 2011 durchgeführt wird, knüpft an das Konzept der Multifamilientherapie an, wie es von Asen (Asen/Scholz 2009) entwickelt wurde. Bei der Familienklasse handelt es sich um ein Angebot im Rahmen der Hilfen zur Erziehung, dessen Ziel es ist, dass verhaltensauffällige Kinder lernen, die Regeln der Schule zu akzeptieren und ihren Schulalltag zu bewältigen. Die Eltern unterstützen die Kinder aktiv dabei, sie durchlaufen aber auch eigene Lernprozesse, indem sie stärker Verantwortung für ihr Kind übernehmen. Mit der gemeinsamen Teilnahme von Kindern und Eltern an der Familienklasse soll eine positive Schulentwicklung ermöglicht, der Verbleib in der Regelklasse gesichert und Schulersatzprojekte vermieden werden. Das Konzept der Familienklasse wurde vom Albert Schweitzer Kinderdorf Wetzlar (<http://www.ask-hessen.de/ask-wetzlar/willkommen/>), einem Kooperationspartner von *familie e.V.*, entwickelt und von *familie e.V.* auf Berlin übertragen.

In einer Kreuzberger Grundschule lernen ca. sechs bis acht Schüler/innen, die starke Verhaltensauffälligkeiten aufweisen, einmal in der Woche in Begleitung mindestens eines Elternteils in einem separaten Klassenzimmer. Die Schüler/innen werden von einer Sonderpädagogin der Schule in der Bearbeitung von schulischen Aufgaben unterstützt. Zwei Trainer/innen von *familie e.V.* begleiten die Kinder und ihre Eltern und sorgen für die konzeptionelle Umsetzung der Familienklasse. Sie haben die Verantwortung, Gruppenprozesse in der Familienklasse zu initiieren und so zu gestalten, dass immer wieder Kontexte hergestellt werden, in denen die Eltern voneinander lernen können. Die Aufgabe der Eltern ist es, im Rahmen der Familienklasse ihre Kinder dabei zu unterstützen, ihre Arbeitsziele zu erreichen. Die Arbeitsziele der Kinder beziehen sich vor allem auf die Verbesserung sozialer Kompetenzen und die Akzeptanz von schulischen Regeln. Die Eltern sollen aber auch selbst Lernprozesse durchlaufen, wie z.B. die Übernahme von mehr elterlicher Erziehungsverantwortung und die Erweiterung von Erziehungsmethoden. Zu Beginn der Familienklasse werden mit dem Kind max. drei individuelle Arbeitsziele entwickelt.

Camino gGmbH wurde von dem Träger der Maßnahme, *familie e.V.*, beauftragt, die Maßnahme zu evaluieren. Grundsätzliches Anliegen der Evaluation war es zu prüfen, inwiefern die Familienklasse die im Konzept entwickelten Ziele erreicht, welche weiteren wichtigen Effekte durch das Angebot der Familienklasse bei den Kindern und ihren Eltern erzielt werden und inwiefern sich das Verhältnis der „Unterstützer“ des Kindes verbessert. Außerdem sollte geprüft werden, inwiefern das in Wetzlar entwickelte Konzept auf einen urbanen multikulturellen Kontext in einem von sozialen Verwerfungen geprägten Berliner Kiez übertragbar ist und welche Anpassungen ggfs. vorgenommen werden müssen, um die Wirksamkeit des Konzeptes in diesem sozialen Kontext zu erhöhen.

Methodisches Vorgehen

Im Rahmen der Evaluation wurden unterschiedliche Methoden angewandt, um die verschiedenen Akteursgruppen und das Verhältnis der Gruppen zueinander zu berücksichtigen. Die Auswertung erfolgte anonymisiert anhand der unterschiedlichen Akteursperspektiven (Eltern, Schule, Jugendamt); Zuordnungen zwischen Kindern bzw. Eltern und einzelnen Lehrerinnen fanden nicht statt, um das Vertrauensverhältnis im Interview nicht zu gefährden. Die Auswertung konzentrierte sich also nicht auf individuelle, sondern auf gruppenbezogene Effekte der Familienklasse.

Es wurden Leitfaden gestützte Interviews mit Eltern nach Abschluss (in einem Fall nach Abbruch) der Familienklasse geführt, um die Effekte der Familienklasse bei Eltern und bei Kindern zu erheben sowie Veränderungen des Verhältnisses zu beschreiben. Hier wurden insgesamt sechs Einzelinterviews mit Müttern bzw. Vätern durchgeführt. Der Abschluss der Familienklasse lag bei den Familien zwischen einem Monat und einem Jahr zurück. Eine befragte Familie musste aus gesundheitlichen Gründen die Familienklasse abbrechen. Mit den Eltern der Kinder aus der laufenden Familienklasse wurde ein Gruppeninterview mit sechs Müttern und Vätern von fünf Kindern geführt.

Insgesamt konnten so 13 Eltern befragt werden. Der überwiegende Teil der Befragten hatte einen arabischen oder einen türkischen Migrationshintergrund. Dies spiegelt die strukturelle Zusammensetzung der Schülerschaft an der Grundschule wider, an der laut einer Statistik¹ aus dem Jahr 2011 88,6 % der Kinder keine deutschen Muttersprachler/innen sind.

Es wurden außerdem zwei Gruppeninterviews mit acht Klassenlehrerinnen geführt, die Kinder in der Familienklasse haben bzw. hatten. Außerdem wurde die Betreuungslehrerin der Familienklasse, die Sonderpädagogin der Schule, interviewt. Auch drei Jugendamtsmitarbeiterinnen aus zwei Jugendämtern wurden nach ihrer Wahrnehmung und Bewertung der Maßnahme befragt. Außerdem wurden zwei Hospitationen in der Familienklasse durchgeführt. Diese dienten zum einen der Entwicklung des Evaluationskonzeptes, zum anderen auch der Kontextualisierung der Ergebnisse aus den qualitativen Interviews.

Einschätzung der Problemlagen aus unterschiedlichen Perspektiven

Sowohl die Eltern als auch die Lehrerinnen und die Vertreterinnen des Jugendamtes wurden danach gefragt, welche Gründe dazu führten, dass die Schüler/innen mit ihren Eltern an der Familienklasse teilgenommen haben. Alle drei befragten Gruppen beschrieben übereinstimmend Verhaltensauffälligkeiten der Schüler/innen. Diese Verhaltensauffälligkeiten umfassten unter anderem Störungen des Unterrichts, Konzentrationsschwierigkeiten, Unaufmerksamkeit, keine Akzeptanz von Grenzen und Schulregeln, respektloses Verhalten und verbale

¹ Kleine Anfrage vom 17. Mai 2011, Drucksache 16/15485.

Aggressionen gegenüber Lehrer/innen und Schüler/innen, distanzloses Verhalten, körperliche Aggressionen, Wutanfälle, Mangel an Verantwortungsübernahme und an Selbstorganisation (z.B. fehlende Arbeitsmaterialien und Hausaufgaben), Arbeitsblockaden und Arbeitsverweigerung. In der Regel resultierten aus den Verhaltensauffälligkeiten auch Lernschwierigkeiten. Die individuellen Probleme der Schüler/innen waren jedoch jeweils unterschiedlich und umfassten nicht die gesamte oben aufgeführte Palette an Problemen.

Lehrerinnen und Jugendamtsmitarbeiterinnen beschrieben darüber hinaus das Problem, dass zu Beginn der Familienklasse in vielen Fällen kaum Kontakt zwischen Schule und Elternhaus bestand und die Eltern kaum in die Schule einbezogen waren. Weiterhin wurden von Jugendamt und Schule übereinstimmend zum einen bei einem Teil der Eltern Tendenzen zu Vernachlässigung als Problemlage in den Familien genannt sowie Strukturlosigkeit in der Erziehung beschrieben. Zum anderen wurde bei einigen Eltern auch die Tendenz zur Überfürsorge gesehen, so dass eine selbständige Entwicklung der Kinder gefährdet erschien. Einige Kinder haben Gewalterfahrungen in der Familie gemacht.

Speziell von einigen migrantischen Eltern wurde der hohe Migrationsanteil der Klassen als Problem benannt, weil die Eltern die sprachliche Entwicklung ihrer Kinder, die Deutsch als Zweitsprache erlernen, gefährdet sehen. Darüber hinaus wurden von einigen Eltern auch in der Institution Schule selbst Probleme gesehen, z.B. mangelnde Wertschätzung von Schüler/innen und fehlende Berücksichtigung von Elternanliegen.

Effekte der Familienklasse auf das Verhalten der Schüler/innen

Graphische Dokumentation der individuellen Zielerreichung

Die Erreichung der Ziele, die sich die Schüler/innen selbst gesetzt haben, wurde von den Klassen- und Fachlehrer/innen, den Teilnehmer/innen der Familienklasse und dem/der Schüler/in selbst bewertet. Auf dieser Grundlage wurde eine Wochenpunktzahl ermittelt. Diese intersubjektiv ermittelten Wochenpunktzahlen wurden in einen Graphen umgesetzt und dokumentieren so den Grad der individuellen Zielerreichung während der Familienklasse. Insgesamt lagen zehn Kurven von zehn Schüler/innen, die die Familienklasse abgeschlossen haben, vor. Während bei einem Teil der Schüler/innen eher eine kontinuierliche Aufwärtsbewegung zu verzeichnen ist, die von kleinen Schwankungen geprägt ist, gab es bei vier Schüler/innen einen sehr bewegten Kurvenverlauf, der von starken Auf- und Abwärtsbewegungen gekennzeichnet ist. Dies macht deutlich, dass die Entwicklung der Kinder nicht aufsteigend linear erfolgt, sondern von Höhen und Tiefen geprägt ist.

Veränderungen des Sozialverhaltens der Schüler/innen

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die meisten befragten Eltern eine positive Bilanz zogen. Auch wenn von einigen Eltern die Entwicklung als noch nicht stabil eingeschätzt wird, ist jedoch grundsätzlich eine positive Veränderung zu verzeichnen.

Diejenigen Eltern, deren Kinder erst seit ca. einem Monat die Familienklasse besuchen, konnten zu möglichen Veränderungsprozessen noch nichts sagen, weil sie Aussagen hierzu noch als zu früh empfanden bzw. weil ihnen die Rückmeldung der Lehrerin fehlte.

Eine negative Bilanz der Effekte der Familienklasse zogen die Eltern des Jungen, der die Familienklasse vorzeitig abbrechen musste, da der Sohn sich zwar in der Familienklasse selbst gut an die Regeln halten konnte, aber der Transfer in die Regelklasse ausblieb.

Viele Lehrerinnen konnten konkrete positive Veränderungen bei den Schüler/innen beschreiben, solange die Maßnahme stattfand. Zu diesen positiven Effekten gehörten u.a. eine verbesserte Konzentration im Unterricht, eine stärkere Eigenkontrolle, das Erlernen von alternativen Handlungsstrategien bei Provokationen durch andere, ein stärkeres Selbstbewusstsein, ein Einhalten der Klassenregeln und die Akzeptanz von Grenzen.

Weiterhin hat die die Familienklasse nach Ansicht einiger Lehrerinnen bei einigen Schüler/innen Selbstreflexionsprozesse in Gang gesetzt, die noch über die Dauer der Maßnahme hinausreichen und das eigene Sozialverhalten, aber auch das Lernverhalten betreffen. Die Schüler/innen haben so gelernt, Enttäuschungen und Frustrationen vorzubeugen, indem sie ihre Stärken und Schwächen besser einschätzen können.

Die Mehrheit der Lehrerinnen konnte bislang keine *dauerhaften* Verhaltensänderungen bei den Schüler/innen feststellen; vielmehr wurde der Rückfall oder zeitweilige Rückfall in alte Verhaltensmuster beschrieben. Allerdings muss hier einschränkend gesagt werden, dass einige Lehrerinnen aufgrund von Lehrerwechsel, von Wechsel auf die weiterführende Schule oder weil die Schüler/innen die Familienklasse gerade erst abgeschlossen haben bzw. noch in der Familienklasse verweilen, diese Frage nicht beurteilen konnten.

Einige Lehrerinnen waren der Meinung, dass die Maßnahme für Schüler/innen und Eltern länger dauern müsste oder eine Weiterarbeit mit Eltern und Schüler/innen auch außerhalb des schulischen Rahmens erfolgen sollte, um stärkere Effekte zu erzielen.

Effekte der Familienklasse auf das Verhältnis zwischen Eltern und Schule

Ein Teil der Befragten – und dies betrifft Eltern, Lehrerinnen und Jugendamt – hat positive Veränderungen bezüglich des Verhältnisses zwischen Eltern und Schule durch die Familienklasse wahrgenommen. Zu diesen positiven Effekten gehören erstens die Verbesserung des Kontaktes zwischen Eltern und Lehrerin und daraus folgend auch eine bessere Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus mit dem Ziel, das Kind in seiner Entwicklung zu un-

terstützen. Zweitens erhielten die Eltern einen besseren Einblick in den Ablauf des Schulalltags mit seinen Anforderungen und können so die Kinder besser unterstützen. Drittens entwickelten einige Eltern eine realistischere Perspektive auf das eigene Kind und können Aussagen des Kindes nun besser einschätzen und kontextualisieren. Viertens fand bei einigen Eltern ein Perspektivwechsel statt und sie können die Lehrerin besser verstehen und ihre Arbeit stärker anerkennen und wertschätzen, da sie nachvollziehen können, wie schwierig die Arbeit unter den gegebenen Bedingungen ist. Fünftens erhielten einige Lehrerinnen einen besseren Einblick in familiäre Strukturen und sechstens konnten zumindest einige von ihnen neue Ressourcen bei den Eltern entdecken. Damit konnte das Ziel der Verbesserung der Kooperation zwischen Schule und Elternhaus für einen Teil der Eltern erreicht werden.

Nach Einschätzung des anderen Teils der befragten Eltern und Lehrerinnen haben sich durch die Familienklasse keine Veränderungen im Verhältnis von Schule und Eltern ergeben, da entweder das Verhältnis schon vor der Familienklasse gut war bzw. die Probleme im Kontakt auch durch die Familienklasse nicht gelöst werden konnten oder die Befragten dazu keine Angaben machten bzw. aufgrund von Lehrer- und Schulwechsel keine Aussagen dazu machen konnten.

Effekte der Familienklasse auf das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern

Bezogen auf die Verbesserung der Beziehung zwischen Eltern und Kind kann ausgesagt werden, dass die Familienklasse eine gemeinsame positive Erfahrung für Eltern und Kind war, da die Kinder von ihren Eltern während der Familienklasse viel Aufmerksamkeit, aber auch Unterstützung, Schutz und Geborgenheit erfuhren. Dies gilt für alle Familien, die an der Familienklasse teilnehmen.

Bei einigen Eltern konnte zudem auch noch ein verbessertes Verständnis für das eigene Kind festgestellt werden und es kam auch zu einer Intensivierung der Beziehung durch größere Aufmerksamkeit und größere Konzentration auf das Kind. Diese Eltern übernahmen mehr Verantwortung, indem sie ein größeres Interesse für das Kind und sein Verhalten zeigten. Dies betrifft insbesondere die Eltern, die sich noch in der Familienklasse befinden, und eine Mutter, die mit ihrem Sohn die Familienklasse vor kurzem abgeschlossen hat. Dies ist ein Effekt, der über den Besuch der Familienklasse hinaus in den Alltag der Familien hineinreicht und zu einer Verhaltensänderung bei einigen Eltern geführt hat und insofern als besonders wichtig einzuschätzen ist.

Die Mehrzahl der Eltern reflektiert jedoch keine Veränderung in der Beziehung zu ihren Kindern, insbesondere mit dem Argument, dass das Verhältnis auch vorher schon gut gewesen ist.

Effekte der Familienklasse auf die Erziehungskompetenzen der Eltern

Bezogen auf die Förderung der Erziehungskompetenzen der Eltern kann ausgesagt werden, dass einige Eltern in der Familienklasse gelernt haben, mehr Verantwortung für die Entwicklung ihrer Kinder zu übernehmen und dass sie eine Stärkung ihrer Elternrolle erfahren haben. Sie erlebten sich in der Familienklasse selbst als wirksam, weil sie ihre Kinder unterstützen können. Bei einer Mutter hat zudem eine verstärkte Selbstreflexion eingesetzt, die sie auf die Familienklasse zurückführt. Der überwiegende Teil der Eltern reflektierte keine Stärkung ihrer Erziehungskompetenzen.

Anders als die Fachkräfte, die den Aspekt des gegenseitigen Lernens als besonders wichtig am Konzept der Familienklasse herausstellten, beschrieben zwar einige Eltern, dass dies in der Familienklasse stattfand, sie beschrieben jedoch keine konkreten Erfahrungen der Unterstützung durch andere Eltern. Es entsteht der Eindruck, dass das Potential des Ansatzes der Familienklasse, insbesondere des methodischen Ansatzes im Sinne der Multifamilientherapie, noch nicht voll ausgeschöpft wird. Hier setzt auch die Empfehlung von den Fachkräften aus dem Jugendamt an, die sich eine verstärkte Arbeit an den Erziehungskompetenzen der Eltern wünschen, z.B. durch zusätzliche methodische Bausteine. Dies empfiehlt auch ein Teil der Lehrerinnen.

Zu den weiteren Effekten der Familienklasse auf die Eltern gehört, dass einzelne Eltern betonen, dass sie neue Kontakte zu anderen Eltern knüpfen konnten, was z.B. zwei Müttern half, eine gemeinsame Strategie im Umgang mit Konflikten ihrer Kinder zu entwickeln.

Einbeziehung der Lehrerinnen in die Familienklasse

Für die Lehrerinnen besteht die Möglichkeit, bei der Familienklasse zu hospitieren. Dies wurde grundsätzlich als sinnvoll erachtet.

Einige Lehrerinnen konnten nicht in der Familienklasse hospitieren, weil viele zur gleichen Zeit Unterricht hatten. Mit einem vollen Stundenplan war bzw. ist es für die Lehrerinnen schwer, Hospitationen oder den Austausch in den begrenzten Pausen zeitlich zu organisieren. Auch war nicht allen Lehrerinnen die Möglichkeit zur Hospitation tatsächlich bewusst bzw. es erfolgte nicht immer eine persönliche Ansprache oder Einladung zur Hospitation.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass aus den Rückmeldungen der Lehrerinnen deutlich wird, dass die Einbeziehung der Lehrerinnen in die Familienklasse noch verbessert werden kann. Dazu wurden konkrete Vorschläge gemacht, wie z.B. regelmäßige gemeinsame Treffen zwischen Klassenlehrer/innen und Trainer/innen der Familienklasse.

Einbeziehung des Jugendamtes in die Familienklasse

Die Rückmeldungen der Lehrerinnen zur Kooperation mit dem Jugendamt sind unterschiedlich. Gibt es bei einigen Lehrerinnen einen guten und engen Kontakt zum Jugendamt, ist

dieser bei anderen auf die bloße Berichtsverfassung beschränkt. Spiegelbildlich berichten die Mitarbeiterinnen des Jugendamtes ebenfalls, dass der Kontakt zur Schule personenbezogen unterschiedlich gut verläuft.

Die Familienklasse wurde von einem Jugendamt als „Türöffner“ bezeichnet, da durch die Maßnahme die Hemmschwelle gesenkt wird, weitere Maßnahmen in Anspruch zu nehmen, und den Eltern die Angst vor dem Jugendamt genommen wird. Dies führt allerdings dazu, dass Maßnahmen, die die Problemlage der Familien intensiver bearbeiten können, erst nach Abschluss der Familienklasse bzw. erst nach eingehender Problem- und Bedarfsanalyse nach Beginn der Familienklasse eingesetzt werden können.

Die Zusammenarbeit des Jugendamtes mit dem Träger der Familienklasse verläuft gut. Die Eltern äußerten sich nicht sehr ausführlich zur Zusammenarbeit mit dem Jugendamt. Die beiden Eltern, die sich dazu äußerten, sprachen von einer guten Zusammenarbeit.

Aufgrund der vorliegenden qualitativen Daten lassen sich allerdings nur schwer Aussagen dazu treffen, ob es durch die Familienklasse gelingt, das Wirkungsdreieck Schule – Eltern – Jugendamt im Sinne einer „wohlwollenden Verantwortungsübernahme“ zu verbessern. Einerseits entsteht der Eindruck, dass die Maßnahme ein mögliches Misstrauen der Eltern gegenüber dem Jugendamt abbaut und sich die niedrigschwellige Maßnahme förderlich auf die Kooperation zwischen Eltern und Jugendamt auswirkt. Andererseits sind die Rückmeldungen zur Kooperation zwischen Jugendamt und Schule sehr divers; hier besteht offensichtlich noch Verbesserungsbedarf in der konkreten Zusammenarbeit.

Rückmeldungen zum Konzept und seiner Umsetzung

Alle Eltern und auch die befragten Schüler/innen zeigten sich begeistert von der Arbeit der Trainer/innen und der Betreuungslehrerin. In den Interviews entstand der Eindruck, dass insbesondere die wertschätzende Haltung und Sensibilität der Trainer/innen für die Bedürfnisse der Eltern und Kinder einen entscheidenden Faktor für diese begeisterte Rückmeldung darstellt.

Weiterhin gab es insbesondere von den Lehrerinnen positive Rückmeldungen zur Entwicklung der Arbeitsziele und zu dem Einsatz der Bewertungsbögen. Erstens ermöglichen die Bewertungsbögen eine Kontrolle und Bewertung der Arbeitsziele nicht nur am Tag der Familienklasse, sondern auch während der restlichen Schultage in der Regelklasse. Die Bewertungsbögen stellen einen Gesprächsanlass dar; für die Lehrer/innen besteht dadurch die Möglichkeit, die Schüler/innen an ihr Arbeitsziel zu erinnern.

Zweitens ergibt sich für die Lehrerinnen die Notwendigkeit, sich jeden Tag kurz mit dem/der Schüler/in zu beschäftigen und sein/ihr Verhalten zu bewerten und gemeinsam mit dem/der Schüler/in zu reflektieren. Dadurch entsteht ein regelmäßiger persönlicher Kontakt. Drittens können die Lehrerinnen auch den/die Schüler/in um eine Selbsteinschätzung bitten. Viertens bietet der Bewertungsbogen auch die Möglichkeit für die Klassenlehrerinnen, durch die Be-

wertung der anderen Lehrer/innen einen Einblick zu erhalten, wie der/die Schüler/in sich in den anderen Stunden verhält; gleichzeitig ermöglicht es den Eltern einen Einblick in das Verhalten und die Entwicklung des/der Schüler/in.

Als besonders positiv am Konzept der Familienklasse wurde von unterschiedlichen Befragten aus Schule und Jugendamt hervorgehoben, dass durch die Familienklasse die Schule für die Eltern erlebbar gemacht wird, da sie regelmäßig zur Schule kommen und einen Einblick in das Schulgeschehen erhalten. Auch wurde die bereits ausgeführte Förderung des realistischeren Blicks auf das Kind als wichtiger Aspekt des Konzepts betont. Auch die Aspekte des Konzeptes, die der Multifamilientherapie entlehnt sind, wurden als besonders wichtig hervorgehoben: die gegenseitige Unterstützung der Eltern und das Feedback zum Verhalten der Eltern gegenüber dem eigenen Kind, das als effektiver eingeschätzt wird als ein Feedback von Fachkräften, sowie das gegenseitige Beobachten der Kinder und die Übernahme von temporären Patenschaften.

Einige Lehrerinnen merkten an, dass die Maßnahme zu kurz ist, um langfristige Veränderungen zu erzielen, und deshalb mindestens ein Jahr dauern sollte. Eine Jugendamtsmitarbeiterin schätzt an der Maßnahme allerdings gerade die kurzfristige Impulsgebung.

Zum konkreten Ablauf der Familienklasse gab es einige Rückmeldungen von den Eltern. Die wichtigste kritische Rückmeldung, die von fast allen Eltern kam, war die, dass das Sitzen neben dem Kind, während das Kind die schulischen Aufgaben zu bewältigen hat, als sehr lang und langweilig empfunden wurde. Aus den Rückmeldungen wird deutlich, dass die Eltern ihre Rolle als zu passiv und zu reglementiert empfanden und sich mit der Aufgabe nicht ausgelastet fühlten.

Es gab den Vorschlag von einigen Eltern, in der Zeit, in der die Kinder an ihren Aufgaben arbeiten, den Eltern in einem separaten Raum die Möglichkeit zu geben, sich auszutauschen und konkrete Probleme gemeinsam zu besprechen. Zudem gab es weitere Vorschläge, die Familienklasse abwechslungsreicher zu gestalten, z.B. über mehr gemeinsame Spiele mit Eltern und Kindern oder die gemeinsame Diskussion von Themen und Problemen. Außerdem wurde vorgeschlagen, mehr Ausflüge als bisher zu machen, damit die Kinder noch besseren Kontakt zueinander bekommen und lernen, sich auch bei einem Ausflug an die Regeln zu halten.

Einige Eltern betonten, wie wichtig es war, dass es sich bei den Trainer/innen um ein gemischtgeschlechtliches Team handelte. Die Eltern äußerten zwar nicht den Wunsch nach arabisch- oder türkischsprachigen Trainer/innen, aber aufgrund geringer Deutschkenntnisse war es zumindest für einige Eltern nicht ganz einfach, der Familienklasse zu folgen. Zwar konnten einige Eltern für andere Eltern übersetzen, aber das klappte nicht in allen Fällen.

An einigen Ausführungen in den Interviews lässt sich ablesen, dass das Gefühl der Stigmatisierung für zumindest einige der migrantischen Eltern eine große Rolle spielt: Sie hatten nach Aussagen eines Vaters das Gefühl, aufgrund ihrer migrantischen Herkunft für die Fami-

lienklasse ausgewählt worden zu sein. Dies wiederum lässt darauf schließen, dass die Eltern entsprechende Diskriminierungserfahrungen im Alltag gemacht haben, möglicherweise auch in der Schule.

Einige Eltern, darunter insbesondere die Familie des Schülers, der die Familienklasse abgebrochen hat, sowie einige Eltern der laufenden Gruppe, übten Kritik am grundsätzlichen Ansatz der Familienklasse, weil nicht innerhalb der Regelklassen mit den Schüler/innen gearbeitet wird, sondern außerhalb des normalen Unterrichts, was als konzeptionell falsch empfunden wurde. Außerdem schätzten einige Eltern die Problemlagen der Kinder als zu divers ein, um gemeinsam in einer Gruppe daran zu arbeiten.

Gesamtbilanz der Befragten

In keinem Punkt waren die Befragten sich so sehr einig wie in diesem: Eltern, Lehrerinnen und Jugendamtsmitarbeiterinnen würden die Maßnahme weiterempfehlen, ziehen eine grundsätzlich zustimmende Bilanz und/oder sind der Meinung, dass die Maßnahme weiter gefördert werden sollte. Auch das Jugendamt möchte die Hilfe weiter einsetzen. Selbst der Vater, der sich kritisch zur Maßnahme äußerte und bei seinem Sohn keine Erfolge sah, gab die Rückmeldung, dass er die Maßnahme schon empfehlen würde, auch wenn sie für seinen Sohn nicht das Richtige war.

Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse der Familienklasse aus Sicht der Befragten zusammengestellt. Dabei werden noch einmal Schwerpunkte dessen deutlich, was für die Befragten besonders wichtig ist.

- Die Eltern entwickelten einen realistischeren Blick auf das Kind (Jugendamt, Schule, Eltern).
- Der Kontakt bzw. die Kooperation zwischen Lehrerinnen und Eltern hat sich verbessert (Jugendamt, Schule).
- Die Eltern wurden sich darüber bewusst, was die Kinder in der Schule leisten müssen, und lernen die Strukturen der Schule kennen (Schule).
- Die Eltern lernten die Arbeit der Lehrer kennen und wertschätzen (Schule).
- Die Familienklasse diente als Gesprächsanlass, Erinnerung und Aufmunterung im Kontakt mit den Eltern (Schule).
- Die Eltern wurden in ihrer Freizeit aktiver und kümmerten sich mehr um das Kind (Schule).
- Es gab positive Entwicklungen bei den Kindern (Schule, Eltern).
- Weitere Gewaltmeldungen der Schule blieben aus (Jugendamt).
- Die Kontakte zu anderen Eltern haben sich verbessert (Eltern).
- Die Eltern konnten ihre Deutschkenntnisse anwenden (Eltern).
- Schule und Jugendhilfe arbeiteten zusammen und konnten sich in ihren unterschiedlichen Kompetenzen ergänzen (Schule).

- Bei den Eltern gab es eine steigende Bereitschaft, weitere Hilfen anzunehmen (Jugendamt).

Bei den hier aufgeführten Aussagen handelt es sich zum Teil um einzelne Statements; eine Gewichtung ist nur schwer zu vollziehen, da nicht alle Interviewpartner/innen diese sehr explizite Frage nach den wichtigsten Ergebnissen der Familienklasse beantwortet haben. Auffällig ist jedoch, dass insbesondere die Verbesserung des Verhältnisses zwischen Eltern und Lehrerinnen, der verbesserte Einblick in die Schulstrukturen und die realistischere Einschätzung des eigenen Kindes im Mittelpunkt der Rückmeldungen standen.

Handlungsempfehlungen

Im Folgenden werden Handlungsempfehlungen formuliert, die aus der Analyse des empirischen Materials abgeleitet wurden.

Stärkere Einbeziehung der Schule in die Familienklasse

Es ist sinnvoll, die Schule stärker als bisher in die Familienklasse einzubeziehen, insbesondere durch konkrete und strukturell verankerte Maßnahmen sowie mehr Transparenz. Es ist möglich, dass eine stärkere Einbeziehung der Lehrer/innen in die Familienklasse dazu führt, dass positive Veränderungen bei Schüler/innen und Eltern stärker wahrgenommen werden.

1. **Einrichtung eines „Runden Tisches“:** Ein regelmäßiger Runder Tisch (z.B. alle zwei Monate), an dem Klassenlehrer/innen, Betreuungslehrerin und Trainer/innen der Familienklasse teilnehmen, fördert den Austausch untereinander und hilft, die Entwicklungen der Schüler/innen besser einzuschätzen.
2. **Obligatorische Hospitation in der Familienklasse:** Alle Klassenlehrer/innen sollten mindestens einmal in der Familienklasse hospitieren. Dies sollte explizit Teil des Konzeptes werden und entsprechend transparent gemacht werden. Die Schulleitung muss dafür die notwendigen Ressourcen zur Verfügung stellen und die Bereitstellung dieser Ressourcen gegenüber dem Träger und dem Jugendamt gewährleisten.
3. **Endauswertung mit den Lehrer/innen:** Nach Abschluss der Familienklasse sollte immer eine Endauswertung zwischen Trainer/in und Klassenlehrer/in erfolgen, bei der auch Absprachen zum weiteren Vorgehen getroffen werden.
4. **Einbeziehung der Fachlehrer/innen:** Da die Fachlehrer/innen zum Teil nicht ausreichend in die Familienklasse eingebunden sind, ist zu überlegen, ob sie fakultativ am Runden Tisch teilnehmen können und welche weiteren Strategien es gibt, den Informationsfluss und Austausch zwischen Klassenlehrer/in, Fachlehrer/in und Familienklasse zu fördern.
5. **Schnelle Rückmeldung von Schwierigkeiten:** Wenn es zu Schwierigkeiten und Problemen kommt, sollten diese möglichst schnell zwischen Schule und Familien-

klasse rückgemeldet werden, z.B. bei Erkrankung der Klassenlehrer/in, bei fehlendem Bewertungsbogen.

Intensivierung der Arbeit mit den Eltern

Die Ergebnisse zeigen, dass die Arbeit mit den Eltern in der Familienklasse intensiviert werden kann, um die Wirkungen der Familienklasse bei den Eltern zu verstärken.

- 1. Arbeit an den Erziehungskompetenzen der Eltern:** Die Arbeit an den Erziehungskompetenzen der Eltern und die Thematisierung des Transfers des Gelernten ins Elternhaus sollte verstärkt werden. Dies kann durch zusätzliche Bausteine erfolgen, wie z.B. die Einführung von Beobachtungsaufgaben zuhause, die Arbeit in einer separaten Elterngruppe, die Formulierung von eigenen Zielen, die die Eltern für sich selbst entwickeln.
- 2. Stärkere Ausschöpfung des MFT-Potentials:** Das Potential, das der Ansatz der Multifamilientherapie enthält, bei dem Eltern voneinander lernen, könnte noch stärker ausgeschöpft werden, da dies das Innovative am Konzept der Familienklasse darstellt, in den Erzählungen der Eltern aber eher eine untergeordnete Rolle spielte. Dies lässt vermuten, dass der MFT-Ansatz methodisch noch stärker eingesetzt werden könnte.
- 3. Abwechslungsreichere Gestaltung der Familienklasse:** Durch eine stärkere Bearbeitung von Themen, durch Spiele und Ausflüge kann die Familienklasse stärker „rhythmisiert“ und für die Eltern abwechslungsreicher gestaltet werden, so dass die langen Arbeitsphasen an den schulischen Aufgaben durch andere Elemente unterbrochen werden.

Berücksichtigung von Diversity

Einige Rückmeldungen von Eltern zeigen, wie wichtig die Berücksichtigung von Vielfalt in der Familienklasse ist, gerade weil die Schule selbst bezüglich ihres Personals sehr homogen aufgestellt ist.

- 1. Durchführung der Familienklasse von einem vielfältigen Trainerteam:** Die Rückmeldung einzelner Eltern zeigen, dass insbesondere die Anwesenheit eines männlichen Trainers für die Eltern und die Kinder wichtig war; die Durchführung der Familienklasse in einem gemischtgeschlechtlichen Team ist also zu empfehlen. Außerdem sollte die Möglichkeit des Einsatzes eines Trainers mit Migrationshintergrund, vorzugsweise arabisch oder türkisch, geprüft werden. Dies könnte den Vertrauensbildungsprozess beschleunigen und Sprachprobleme lösen (s.u.). Außerdem hat ein vielfältiges Team eine wichtige symbolische sowie eine Vorbildfunktion für die Eltern.

2. **Überprüfung der Möglichkeit des Einsatzes von Dolmetscher/innen:** Die Familienklasse muss sicherstellen, dass alle Eltern sprachlich dem Angebot folgen können. Hier ist zu prüfen, ob möglicherweise Gemeindedolmetscher/innen eingesetzt werden können, wenn keine Übersetzung aus dem Kreis der Eltern möglich ist. Eltern, die für andere Eltern übersetzen, sollten explizit mit dieser Aufgabe betraut werden; die Übersetzung sollte systematisch erfolgen. Darüber hinaus können Eltern ermutigt werden, an Deutschkursen teilzunehmen.
3. **Reflexion des Gefühls der Stigmatisierung:** Dieses Gefühl der Eltern sollte unbedingt ernst genommen und gemeinsam mit den Eltern offen besprochen werden. Der Empowerment-Ansatz, der der Familienklasse zugrunde liegt, hilft auch, Eltern gegenüber Diskriminierungserfahrungen zu stärken. Zur Besprechung solcher Erfahrungen sollte auf jeden Fall genug Raum vorhanden sein.

Weiterführung des pädagogischen Ansatzes in der Schule

Um nachhaltigere Effekte zu erzielen, sollte der pädagogische Ansatz der Familienklasse auch über die Familienklasse hinaus weitergeführt werden.

1. **Weiterführung der Bewertungsbögen durch die Schule:** Es ist empfehlenswert, dass die Bewertungsbögen auch über den Abschluss der Familienklasse hinaus von den Lehrer/innen eingesetzt und regelmäßig mit dem/der Schüler/in besprochen werden. Es ist anzunehmen, dass dies helfen würde, positive Entwicklungen bei den Schüler/innen zu verstärken.
2. **Förderung der ressourcenorientierten Perspektive in der Schule:** Wie bereits geschildert, gehört zu den Stärken der Familienklasse eine Perspektive auf Schüler/innen und Eltern, die an deren Ressourcen ansetzt und diese wertschätzt. Aus unterschiedlichen Gründen fällt es Bildungsinstitutionen mitunter schwer, diese Perspektive einzunehmen. Es ist zu prüfen, ob von Seiten der Lehrer/innen Bedarf bzw. Interesse an einer Fortbildung zum Thema Ressourcenorientierung besteht, die von den Trainer/innen durchgeführt werden könnte.
3. **Hospitation der Trainer/innen im Unterricht und Bereitstellung kollegialer Beratung:** Es erscheint sinnvoll, das Konzept der Familienklasse auch um eine obligatorische Hospitation der Trainer/innen in der Regelklasse zu erweitern. Dies würde einerseits den Austausch zwischen Familienklasse und Klassenlehrer/in fördern, andererseits besteht dann auch die Möglichkeit einer kollegialen Beratung durch die Trainer/innen. Das Angebot einer kollegialen Beratung könnte in das Konzept der Familienklasse integriert werden.

Verlängerung der Maßnahme

Da die Dauer von drei bis sechs Monaten in der Regel zu kurz ist, um nachhaltigere Wirkungen zu erzielen, sollte die Maßnahme mindestens ein Jahr dauern, damit eine stabilere Entwicklung erreicht werden kann.

Empfehlungen zur Selbstevaluation

Folgende Empfehlungen zur Selbstevaluation können gegeben werden:

1. **Feedback der Lehrer/innen beim „Runden Tisch“:** Wird ein „Runder Tisch“ mit Lehrer/innen und Trainer/innen eingerichtet, kann regelmäßig, z.B. einmal im Jahr, ein moderiertes Feedback zur Familienklasse eingeholt werden. Das Feedback wird schriftlich dokumentiert.
2. **Gruppengespräch mit den Eltern:** Die Eltern können in einem Gruppengespräch zur Familienklasse befragt werden (z.B. einmal im Jahr). Das Gruppengespräch sollte von einem/einer Mitarbeiter/in von *familie e.V.* geführt werden, der/die nicht an der Familienklasse teilnimmt. Das Gruppengespräch wird schriftlich dokumentiert.
3. **Bewertungskriterien:** Kriterien, zu denen eine Bewertung von Lehrer/innen und Eltern eingeholt wird, können sein:
 - Zielerreichung/Veränderungen bei den Kindern
 - Zielerreichung/Veränderungen bei den Eltern
 - Kooperation zwischen Eltern und Schule
 - Umsetzung der Familienklasse
 - Kooperation zwischen Familienklasse und Schule (*nur Lehrer/innen*)
4. **Auswertung:** Die schriftlichen Ergebnisse der Befragungen aus unterschiedlicher Perspektive werden von den Trainer/innen und der Betreuungslehrerin gemeinsam in einem Teamgespräch ausgewertet. Es wird die Zielerreichung bewertet und es werden Schlussfolgerungen bezüglich der Konzeptumsetzung (Verbesserungs- bzw. Veränderungsbedarf) gezogen.

Literatur

Asen, E. / Scholz, M.: Praxis der Multifamilientherapie. Heidelberg 2009.

Jahresbericht familie e.V. 2011 zu „Multifamilienarbeit“
